

Polauer Tagblatt

Abonnements und Ankündigungen (Inserate) werden in der Verlags-Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carl Nr. 1, entgegengenommen. — Auswärtige Annoncen werden von allen größeren Ankündigungsbüros übernommen. — Inserate werden mit 30 h für die erste gespaltene Zeile, Reklamennotizen im redaktionellen Teil mit 50 h für die erste Zeile, ein gewöhnlich gedrucktes Wort im kleinen Anzeiger mit 4 h, ein fettdrucktes mit 6 h berechnet. Für be- druckte und sodann eingestellte Inserate wird der Betrag nicht zurückerstattet. — Beleg- exemplare werden seitens der Administration nicht belinstellt.

Für die Redaktion verantwortlich:
Hugo Dudek.
Druck und Verlag:
Buchdruckerei Jos. Krmpotić
Pola, Piazza Carl Nr. 1.

Erscheint täglich, ausgenommen Montag, um 6 Uhr früh.
Die Administration befindet sich in der Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carl Nr. 1. — Sprech- stunde der Redaktion: von 7 bis 8 Uhr abends. — Bezugsbedingungen: täglicher Zu- stellung ins Haus durch die Post monatlich 2 K 40 h, vierteljährig 7 K 20 h, halbjährig 14 K 40 h und ganzjährig 24 K 40 h. — Preis der einzelnen Nummer 6 Heller, Einzelversand in allen Traffiken.

IX. Jahrgang

Pola, Sonntag 28. September 1913

Nr. 2600

An die p. t. Abonnenten.

Die p. t. Abonnenten werden höflichst er- sucht, die fälligen Abonnementgebühren durch die erhaltenen Erlagscheine rechtzeitig zu ent- richten und eventuelle Adressänderungen be- kanntzugeben, damit keine Störung in der Zu- stellung des Blattes eintrete.

Die Administration.

Die Wünschelrute.

Die Zeit scheint vorüber, da die Wünschelrute, vom Hauch der Mystik und des Aberglaubens umweht, in ländlicher Zurückgezogenheit ihre stillen Wunder tat. Zu- erst erhitzen sich die Gemüter über die Rutengängerei des Landrates v. Uslar in Südwestafrika, zumal als die Regierungskreise eine mehr als freundliche Haltung zu der Frage einnahmen. Dann kam ein wissenschaftlicher Vor- stoss in der naturwissenschaftlichen Zeitschrift »Promethus«. Jetzt schliesslich hat sich, wie schon berichtet wurde, ein in der Stille, und zwar hauptsächlich durch die treibende Kraft des Kieler Hafenbaudirektors Geheim- rat Frantzius ins Leben gerufener Verband zur Klärung der Wünschelrutenfrage zum erstenmal an die Öffentlichkeit gewagt mit seiner ersten wohl vorbereiteten Tagung in Halle a. S. vom 18. bis 20. September.

Jetzt sind es nicht mehr nur begeisterte Rutengänger — die übrigens auch in diesen Tagen ihren fachmänni- schen Zusammenschluss vorgenommen und ein Fachblatt, »Die Wünschelrute«, gegründet haben — auch die amt- lich Wissenschaft in Gestalt von Landesgeologen und Hydrologen, von Bergwerksverwaltungen war ebenso wie auch die private Industrie an den Versuchen beteiligt. Die letzteren waren in vielfältiger und sorgsamer Weise von dem Hallenser Berghauptmann Scharf vorbereitet und sollten den Teilnehmern zeigen, wie von den bewährten Rutengängern sowohl nach Wasser wie nach Kali und Kohle gesucht wird.

Hierzu bietet die Umgebung von Halle vielfach gute Gelegenheit, und es wurde so vorgegangen, dass in den völlig abgeschlossenen Gebieten von verschiedenen Ru- tengängern nacheinander gesucht, Ergebnisse schriftlich niedergelegt und schliesslich sowohl untereinander als auch mit den bereits durch Bohrung oder durch künst- liche Anlage früher festgestellten Tatsachen verglichen wurden. Dabei haben sich nun manche bemerkenswerte Beobachtungen ergeben, wie auch schon früher in ähn- lichen, vom Verband unternommen Versuchen im Kali- bergwerk Riedel bei Hannover, die zu einem näheren Stu- dium der Frage auffordern.

Ganz besonders übersichtlich liegen die Versuchsbedin- gungen bei Rohrbrüchen von Wasserleitungen vor, über deren Aufdeckung durch die Wünschelrute Doktor Aig-

ner, der Leiter des genannten Verbandes, auf Grund des Materials des städtischen Wasserbauamtes in München be- richtete. Er teilte mit, dass dort, wenn auch nicht immer, so doch in einem grossen Prozentsatz der Fälle die schadhafte Stelle von Rutengängern über dem Pflaster, auf dem sich kein Anzeichen des Rohrbruches bemerkbar machte, genau bis auf wenige Zentimeter gezeichnet worden sei, wobei Strecken von 100 bis 300 Meter für den Defekt in Frage kamen. Bedenkt man, mit welchen Kos- ten und Belästigungen die Aufgrabung grösserer Strecken von Strassenpflaster, wie sie sonst zur Auffindung der Rohrbrücke nötig ist, verbunden ist, so springt der Wert der Experimente in die Augen, auch für die wis- senschaftliche Feststellung.

Es soll nicht geleugnet werden, dass in der ganzen Wünschelrutenfrage Wahres und Falsches vorläufig un- unterscheidbar nebeneinander hergeht und dass eine Wis- senschaft der Wünschelrute bisher überhaupt noch nicht existiert; aber auch die exakte physikalische und noch mehr die physiologische Forschung werden sich mit den bisher beobachteten Tatsachen zu beschäftigen haben.

Tagesneuigkeiten.

Das Beamtenproblem.

(Zur heutigen Versammlung.)

Wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird die Wieder- eröffnung des Parlaments, die nach den Versicherungen des Ministerpräsidenten Mitte Oktober erfolgen soll, die Beamtenfrage in ihrem vollen Umfange aufrollen. Es wird vermutlich nicht zart hergehen, und die Regierung wird ebenso wie das Haus des allgemeinen Wahlrechts von der erbitterten Beamtenschaft eine Reihe schwerer, aber leider nicht unbegründeter Vorwürfe zu hören bekommen; denn man mag die Sache drehen und wenden, wie man will, des Wortbruches haben sich beide, Regierung und Par- lament, schuldig gemacht — und das heisst nichts ande- res, als dass sie sich das Vertrauen der Beamtenschaft nicht minder als das aller gerade denkenden Menschen verscherzt haben. Ob sie es wieder gewinnen werden, das ist die bange Frage der Zukunft.

Es will uns aber scheinen, dass die Beamtenschaft in ihren kommenden Aussprachen mit den Häuptern der Regierung und des Parlaments ebenso wie bisher nur im wesentlichen die Geldfrage berühren, dem eigentlichen Problem aber aus dem Wege gehen wird. Worin dieses besteht, das hat vor einigen Jahren der Abgeordnete Dr. J. Ofner in einem Aufsätze (»Wage«, 11. Jg., S. 619 ff.) mit folgenden Worten umschrieben: »Der einzelne Be- amte ist... ein Paria gegenüber seinem Vorgesetzten; er ist seiner Willkür geradezu ausgeliefert, er kann miss- handelt, er kann versetzt, er kann nicht befördert, er kann pensioniert werden, er kann sich nicht rühren, und unsere

höchsten Gerichtshöfe haben ausgesprochen: abgese- hen vom Richter, sei der Beamte vogel- frei dem Vorgesetzten ausgeliefert. Das alles ist mit dem Geiste der Demokratie absolut nicht ver- einbar. Wir müssen ein Recht erhalten, welches auf der Gleichheit alles dessen beruht, was Menschenantlitz trägt, und dieses Haus der Demokratie hat die Aufgabe, ein solches Rechtssystem zu schaffen und auszubauen.«

Was Dr. Ofner hier von der Stellung der Beamten im allgemeinen sagt, gilt auch für die einzelnen Abtei- lungen, selbst für die, welche sich scheinbar einer grö- sseren Freiheit erfreuen, leider nur zu sehr: der Be- amte — auch der Lehrer aller Grade — ist seinem Vorgesetzten gegenüber recht- und wehr- los. Es hat keinen Zweck, hierüber entsetzt oder ent- rüstet zu sein — die Tatsache lässt sich ja dadurch nicht aus dem Wege schaffen — sondern es kann sich nur darum handeln, sie zu beseitigen.

Die erste Frage, welche zu diesem Zwecke aufgewor- fen werden muss, ist wohl die: Wie ist ein solcher Zu- stand der Rechtlosigkeit überhaupt möglich geworden? Die Antwort wird leicht gefunden, wenn man sich erin- nert, dass der Beamte im absolutistischen Staate das wich- tige Werkzeug in den Händen der Regierenden war; da- mals war er das Mittel, wodurch die politisch rechtlosen Untertanen beherrscht wurden, und er stellte den Unter- tanen gegenüber den Herrn dar, mochte er tatsächlich seinen Vorgesetzten gegenüber selbst eine Null sein und in Karriere, Bezügen usw. vollständig von ihrer Laune abhängen. Nach 1848 verschob sich seine Lage aber ganz bedeutend. Zwar erhielt auch der Beamte gleich allen früheren Untertanen alle politischen Rechte; allein während aus den früher Beherrschten nunmehr Bürger des Staates wurden, sie also ihre politischen Rechte in der Tat frei ausüben durften, sah sich der Beamte je länger je mehr durch sein Dienstverhältnis um seine politischen Rechte betrogen: während die neue Zeit dem o- kratisch wurde, blieb er in den Fesseln des absolutistischen Regierungssystems, und die Folge davon ist, dass er jetzt erst um seine Menschenrechte kämpfen muss, um das Recht, selbst eine Ansicht, selbst ein Gewissen, selbst eine Ueberzeugung haben zu dürfen.

Dieser Kampf um die Anerkennung der Menschenrechte auch im Beamten, nicht der Kampf um die materielle Besserstellung, so begrün- det er auch ist, das ist das Beamtenproblem im eigentlichen Sinne, und daraus wird es klar, dass dieser Kampf nur mit den Mitteln und auf dem Boden der Demokratie und der Selbstverwaltung, nie und nimmer aber mit Hilfe des Absolutismus und des Selbst- herrschertums geführt werden kann; denn während die Demokratie die Volkskraft frei zu machen, die Menschen als Menschen zu werten sucht, kann der Absolutismus nur bestehen, indem er jede persönliche Regung unnach-

Das Gebot der Berge.

Alpiner Kriminalroman von A. E. W. Mason.

4 Nachdruck verboten.
Eigentum von Robert Lutz, literar. Bureau und Verlag, Stuttgart.

Der Col des Nantillons ist ein böser Platz, Mi- chel, das ist wahr. Wäre Lattery in der Hütte zu- rückgeblieben, so hätte er Mittel gefunden, uns zu benachrichtigen. In einem Wetter wie dies, wäre die Hütte jede Nacht überfüllt; jeden Tag würde irgend jemand von Courmayeur nach Chamounix kommen. Nein! Ich fürchte die steilen Platten jener Felswand.

Und Michel Revailoud fügte langsam hinzu:

Auch ich, Herr. Er ist eine schlechte Stelle, der Col des Nantillons; nirgendwohin ist ein kurzer oder guter Weg, und alles ist sehr gefährlich. Aber doch könnte ich mich irren. Herr Lattery war sehr sicher auf Felsen. Mit Eis ist es eine andere Sache. Aber er war ja auf Felsen.

Es war klar, dass Michel im Zweifel war, aber es schien, dass Chayne sich nicht überreden konnte, diesen zu teilen.

Ihr solltet lieber ruhig was Ihr könnt an Führern zusammenrufen, Michel, sagte er. Während wir eine Rettungskolonie zusammenbringen, wird die Antwort von Courmayeur eingetroffen sein.

Chayne ging langsam zurück zum Hotel. All die lebhaften Hoffnungen, die heute Morgen seine Reise so schön verkürzt hatten, die während der letzten zwei Jahre so oft vor seinen Augen aus der glitzernden Hitze des Roten Meeres kühle Visionen von Eis- spitzen und scharfen Felsgipfeln hervorgezaubert hat- ten, sie waren vergangen und hatten ihn der Ver-

zweiflung überlassen. Vorahnungen von Unglück wa- ren an ihre Stelle getreten. Er wartete im Hotelgar- ten an einem Ort, von wo aus er die Tür und die kleine Strasse unten übersehen konnte. Aber eine ganze Stunde lang kam kein Bote vom Postamt. Dann erinnerte er sich daran, dass eine lange trau- rige Arbeit vor ihm liegen mochte, ging ins Hotel und frühstückte. Es war zwölf Uhr, und der Speise- saal war voller Menschen. Es wurde ihm ein Platz unter den Neuangekommenen an einem der langen Tische angewiesen, und er bemerkte nicht, dass Sylvia Thesiger neben ihm sass. Er hörte sie schüchtern Salz fordern und gab es ihr. Aber er sprach nicht, er antwortete nicht, und als er seinen Stuhl zurück- schob und das Zimmer verliess, hatte er keine Ahnung, wer neben ihm gesessen hatte, sah auch nicht den Schatten der Enttäuschung auf ihrem Antlitz. Am späten Nachmittag wurde ihm endlich der blane Um- schlag gebracht. Er riss ihn auf und las die Antwort des Hotelsbesitzers von Courmayeur:

»Lattery ging vor vier Tagen mit einem Führer nach dem Col du Géant.«

Er stand an der Hoteltür, und als er auf sah, er- blickte er Michel Revailoud und eine kleine Schar von Führern, die alle Eispickel, Rucksäcke und Seile auf dem Rücken trugen und die Strasse entlang auf ihn zumarschierten.

Michel Revailoud trat dicht auf ihn zu und sprach erregt:

Er ist gesehen worden, Herr. Es muss Herr Lat- tery mit seinem Führer gewesen sein. Es waren zwei.

Chayne unterbrach ihn hastig:

Ja, es waren zwei, sagte er und blickte in sein Telegramm. Wo sah man sie?

Hoch oben, Herr, in den Felsen der Blaitière. Hier Jules und Michels Ruf gehorchend, trat ein junger, braunbärtiger Führer aus den übrigen hervor. Er lüftete seinen Hut und erzählte:

Ich war auf dem Mer de Glace, Herr, vorgestern. Ich brachte eine Gesellschaft vom Jardin zurück, und gerade bei der Gletschermühle sah ich zwei Männer hoch, hoch oben in den Schroffen der Blaitière. Ich war erstaunt, denn nie zuvor hatte ich jemand dort oben gesehen. Aber ich war meiner Sache ganz si- cher. Keiner von meiner Gesellschaft konnte sie sehen, das ist wahr, aber ich sah sie deutlich. Sie waren vielleicht zweihundert Fuss unter dem Grat, zwi- schen der Blaitière und dem Grépon, und zur Linken des Col.

Um wieviel Uhr war das?

Um vier Uhr nachmittags.

Ja, sagte Chayne. Die Erzählung wurde durch das Telegramm bestätigt. Lattery hatte mit seinem Führer Courmayeur in der Frühe verlassen, und sie brachten die Nacht auf den Felsen am Fuss der Blaitière zu, dann waren sie den ganzen folgenden Tag geklettert und um vier Uhr waren sie etwa zweihundert Fuss vom Grat entfernt — zweihundert Fuss von der Sicherheit entfernt! Irgendwo auf dieser letzten Strecke von zweihundert Fuss war der verhängnisvolle Fehltritt geschehen, vielleicht war auch ein Stein gefallen.

Wie lange Zeit habt Ihr sie beobachtet? fragte Chayne.

Nur ein paar Minuten lang. Meine Gesellschaft

sichtig unterdrückt, den Menschen so weit wie möglich zu einem Dinge macht.

Am Bestehen eines starken Parlamentarismus hat also die Beamtenschaft das unmittelbarste Interesse, so sehr, dass sie sich selbst am meisten schädigen würde, wenn sie den Ruf nach dem Absolutismus erhöhe. Bei uns in Oesterreich aber ist das Parlament krank; wie es gesund machen? Der Grund seiner Krankheit, der Nationalitätenkampf in erster Linie, muss behoben, das Gefühl für den Konstitutionalismus in allen Schichten der Bevölkerung muss gekräftigt werden. Denn die nationalen Streitigkeiten verhindern die regelmässige Tätigkeit der Vertretungskörper und stören den Staatshaushalt in empfindlicher Weise; es ist ja bekannt, dass wir schon seit Jahren nur mehr mit Budgetprovisorien arbeiten, mit Provisorien noch dazu, die gewöhnlich in aller Hast durchgepeitscht werden, so dass für eine eindringende Behandlung, die in anderen Staaten in der Regel drei bis vier Monate erfordert, gar keine Zeit übrig bleibt. Wie soll da von unserem Parlament erspriessliche Arbeit geleistet, wie ein weitausgreifender Plan verfolgt werden? Fretten und wieder fretten ist der Regierungsweisheit und der Volksbotenschläue letzter Schluss. Gegen dieses Fretten muss sich die Beamtenschaft energisch einsetzen; die Herstellung verfassungsmässiger Zustände muss ihre Hauptforderung werden, und da diese nur durch die Beseitigung der nationalen Streitigkeiten möglich ist, muss die Beamtenschaft mit gleichem Nachdrucke von Parlament und Regierung die Lösung der nationalen Fragen fordern.

Wie diese angebahnt werden soll, das darzulegen ist hier nicht der Ort; nur darauf möge hingewiesen werden, dass es ohne eine Revision der Verfassung kaum abgehen wird. Die Frage ist nur, wer sie vornehmen soll, Parlament oder Regierung, die Unterschichte oder die Oberschichte. Wären die Massen bei uns politisch so erzogen, wie sie es bedauerlicherweise nicht sind, so würden sie sich das Recht der Verfassungsänderung nicht nehmen lassen, und wenn die Beamtenschaft ihren Vorteil wahrnimmt, so wird sie die Volksvertreter für diese grosse politische Tat reif machen. Freilich wird sie dabei auf den zähen Widerstand der Parlamentarier stossen, da die Neuordnung der Dinge manches Mandat überflüssig und ein geändertes politisches Denken nötig machen wird. Soll aber die Revision der Verfassung — denn dass sie in manchen Stücken veraltet ist, darüber kann wohl kaum ein Zweifel bestehen — ihren Zweck erfüllen, dann muss der konstitutionelle Sinn der Bevölkerung vertieft werden, so dass das so beliebte Liebäugeln mit dem Absolutismus von selbst ein Ende nehmen wird. Dazu gehört freilich eine Erziehung, in deren Mittelpunkt die Hinführung zu Verantwortlichkeit und Gewissenhaftigkeit steht, weil gerade die Selbstverwaltung dieser sittlichen Faktoren am meisten bedarf.

Hiermit wäre wohl das Notwendigste zur Lösung der Beamtenfrage gesagt, wenn sie auch damit noch nicht erschöpft ist. So wäre die Tatsache des Beamtenüberschusses einer eingehenden Würdigung bedürftig, ferner die Rolle, welche unsere Mittelschulen für den Beamtennachwuchs spielen, dann die Stellung der Beamtenschaft zu den fortschreitenden militärischen Rüstungen — und daher auch zur Friedensfrage — weiters die Selbstverwaltung der Beamtenschaft, die natürlich wieder eine ganz anders geartete parlamentarische Vertretung bedingen würde, dann auch die Frage, ob und inwieweit der Beamte politische Rechte haben soll — all das, um nur das Wichtigste herauszugreifen, müsste genau studiert werden, um der Beamtenschaft eine Zukunft zu sichern, die auf wirklich soliden Grundlagen ruht. Von hervorragender Bedeutung wäre auch die Frage nach dem Verhältnisse der Beamtenschaft zum gesamten Wirtschaftsleben des Staates und seiner Handelspolitik, der man bisher, wie uns

hatte Eile, nach Chamounix zurückzukommen. Aber sie schienen in keiner schlimmen Lage zu sein, Herr. Es ging mit ihnen gut vorwärts.

Chayne schüttelte seinen Kopf bei diesen hoffnungsvollen Worten und übergab Michel Revailoud das Telegramm.

Vorgestern waren sie in den Felsen der Blaitière, sagte er. Ich meine, wir sollten lieber aufs Mer de Glace steigen und am Fusse der Schroffen nach ihnen sehen.

Herr, ich habe acht Führer hier und zwei kommen noch am Abend nach ihrer Rückkehr. Wir werden aus Vorsicht drei von ihnen aufs Mer de Glace steigen lassen. Aber ich glaube nicht, dass sie Herrn Lattery dort finden werden.

Was meint Ihr denn?

Ich meine, dass Herr Lattery meiner Ansicht nach den ersten Uebergang über den Col des Nantillons von Osten aus unternommen hat, sagte er mit bedeutsamer Ernsthaftigkeit. Ich meine, wir müssen sie auf der westlichen Pässeite suchen, in den Spalten des Nantillongletschers.

Nein, nein, schrie Chayne. Es sei wahr, dass der Nantillongletscher stellenweise steil sei. Allerdings seien »seracs« da — jene grossen Eispitzen, die schwankend oben aufsitzen, hoch oben, wo der Gletscher sich über der Felswand krümmte — eine solche könnte herniedergetürzt sein. Aber Lattery und er wären ja jene Gletscher auf dem Wege zum Charnoz, dem Grépon und dem Plan so oft herauf- und hinabgestiegen. Er könnte nicht glauben, dass sein Freund auf diesem Wege zu Schaden gekommen sei.

Michel jedoch beharrte auf seiner Meinung.

scheint, auch noch nicht die gebührende Beachtung geschenkt hat.

Mag man somit das Beamtenproblem betrachten von welcher Seite man will, das Eine ist sicher, dass es ohne grosse Veränderungen in der Organisation des Staates nicht gelöst werden kann, und an der Beamtenschaft wird es sein, allenfalls unter Einseizung ihrer Macht diese Veränderungen herbeizuführen.

Bereitstellung eines italienischen Geschwaders.

Aus Rom wird gemeldet: Eine fieberhafte Tätigkeit herrscht gegenwärtig im Marine- und Kriegsministerium. Allerlei Vermutungen schwirren durch die Luft. Amtlich wird erklärt, dass Massregeln ergriffen werden, um einen nachdrücklichen Vorstoss in Tripolis einzuleiten. In unterrichteten Kreisen behauptet man, dass diese Tätigkeit in Beziehungen zu den jüngsten Ereignissen in Albanien steht. Konteradmiral Patris soll bereits eine neue Weisung über Bereitstellung eines italienischen Geschwaders für die südalbanischen Häfen erhalten haben.

Versammlung der Staatsangestellten.

Heute um 12 Uhr findet im Zusammenhange mit öffentlichen Besprechungen, die in den bedeutendsten Städten Cisleithaniens stattfinden, eine allgemein zugängliche Versammlung der Staatsangestellten aller Ständespruppen statt. Ende voraussichtlich ein Uhr. Ort des Zusammentreffens der Apollosaal in der Via Tradonico.

K. k. Klassenlotterie.

Die lokale Agentur der Banca Commerciale Triestina teilt uns mit, die Lose für die erste Klassenlotterie bereits erhalten zu haben und ladet die Subskribenten höflich ein, die Anzahl der unterzeichneten Stücke im Laufe der nächsten Tage beziehen zu wollen. Mit Rücksicht darauf, dass die für die erste Ziehung zur Verfügung stehende Anzahl von Losen bereits pränotiert wurde, werden von nun an Vormerkungen nur für die zweite Ziehung entgegengenommen und die Lose werden nur in dem zur Verfügung stehenden Ausmasse zur Verteilung gelangen. Diejenigen, welche Lose für die zweite Ziehung bis einschliesslich 25. ds. unterzeichnet haben, können Lose auch für die erste Ziehung beziehen, nur dass das Quantum derselben entsprechend reduziert sein wird.

Akademische Musikschule.

Am 1. Oktober werden an der hiesigen akademischen Musikschule Spezialkurse in Klavier und Violine eröffnet, für Knaben und Mädchen im Alter von 6 bis 10 Jahren. Einschreibungen werden in der Kanzlei der akademischen Musikschule (Via Giusti Carducci 23, II. St.) an allen Wochentagen von 6—8 Uhr abends entgegen genommen.

Aus dem Marinedienste.

Fregattenkapitän Konstantin Radey wurde zum Kommandanten S. M. S. »Admiral Spaun« bestimmt, Fregattenkapitän Franz Lauffer zum Kriegsministerium, Marinesektion, dauernd kommandiert.

Beleuchtung der Baustelle Saluga.

Die Baustelle auf der Leuchtboke auf der Spitze Saluga, resp. der beim Bause verwendeten Betonformkasten, wird in der Nacht mit einem roten Lichte bezeichnet werden.

Ein Bootsglück.

Der Fiumaner »Novi List« lässt sich von einem Leser berichten: Freitag um 1/6 Uhr abends unternahm sechs Personen aus Portoré eine Segelpartie. Der Wind war stark, mit Pfeilschnelle ging es nach Urinje, ebenso schnell wieder zurück. Zwischen Urinje und Portoré aber, 20 bis 30 Meter vom Strande entfernt, kenterte das Boot und die Insassen fielen ins Wasser. Vier erreichten das Land, einer sank und

Der schlimmste Teil des Kletterns war vorüber, meinte er. Die allerachlimmste Stelle, Herr, liegt gerade am Anfang, dort wo man den Gletscher verlässt, und dann kommt es wieder sehr schlimm halbwegs hinauf, wo es in einen Tobel hinuntergeht; aber Herr Lattery war ja sehr sicher auf Felsen, und da er so hoch hinaufgekommen war, so meine ich, er würde auch die letzten Felsen mit seinem Führer erklimmen haben.

Michel sprach mit solcher Gewissheit, dass sogar trotz dem Telegramm, trotz der Geschichte, die Jules erzählt hatte, in Chaynes Herzen ein Hoffnungsstrahl aufging:

Dann kann er immer noch da oben auf irgend-einem Felsenvorsprung sein. Er würde sicher nicht auf dem Nantillongletscher verunglückt sein.

Diese Hoffnung wurde jedoch durch Michel Revailoud nicht geteilt.

Es ist sehr wenig Schnee in diesem Jahre, sagte er. Die Gletscher sind unbedeckt, wie ich sie mein ganzes Leben lang niemals sah. Ueberall ist Eis, Eis, Eis Herr Lattery hatte nur einen Führer bei sich und war auf dem Eise nicht sehr sicher. Ich fürchte, Herr, dass er auf dem Gletscher der Nantillone abgestürzt ist.

Und seinen Führer mit sich riss? rief Chayne aus. Sein Herz protestierte mehr als sein Verstand gegen diese Behauptung. Es schien ihm ein Verrat, dies zu glauben. Vom Nantillongletscher kann man doch nicht abstürzen! Er wandte sich zur Tür.

Gut denn, sagte er. Sendet drei Führer zum Mer de Glace hinauf. Wir wollen auf den Nantillongletscher gehen.

ein gewisser Anton Jakovcic bemühte sich, ihn zu retten. Er wäre dabei beinahe ertrunken, wenn ihm nicht Hilfe von einem vorüberfahrenden Fiumaner Schiffe zuteil geworden wäre. Er wurde mehr tot als lebendig an Bord genommen. Nach dem Ertrunkenen wurde ein Motorboot ausgesendet, doch ohne Erfolg. Dazu bemerkt die Zeitung: »Wir haben uns nach den Vorfälle erkundigt, konnten aber eine Bestätigung nicht erlangen. Man teilte uns mit, es sei vom Stande des Schiffes »Samos« ein Boot mit mehreren Offizieren gekentert und dabei einem Ineassen namens Jakovcic schlecht ergangen. Den Namen des Ertrunkenen konnten wir nicht feststellen.«

An die p. t. Abonnenten.

Am 1. Oktober beginnt ein neues Abonnement auf das »Polaer Tagblatt«. Indem darauf aufmerksam gemacht wird, geschieht das mit dem Hinweis auf den seit einigen Tagen in den Spalten des Blattes neu erscheinenden Roman: »Das Gebot der Berge« von dem berühmten amerikanischen Verfasser A. E. W. Mason, dessen Talent zur kriminellen Erzählung verbunden ist mit Glanz und Wärme der Sprache und einer besonderen Farbenpracht in der Schilderung alpiner Milieus. Dieser Hinweis erfolgt mit dem Bemerkung, dass alle am 1. Oktober neu eintretenden Abnehmer die schon veröffentlichten Kapitel nachgeliefert erhalten. In den nächsten Tagen wird überdies mit der Veröffentlichung eines zweiten spannenden Romanes begonnen werden, der in den Sonntagsbeilagen zum Abdrucke kommt. Es wird höflichst gebeten, von den in diesen Tagen beigelegten Checks pünktlich Gebrauch zu machen, denn im anderen Falle müsste in der Zustellung der Zeitung eine unwillkommene Unterbrechung eintreten.

Eröffnungsfester.

Heute um 11 Uhr vormittags wird unter besonderen grossen Feierlichkeiten in Rovigno die Eröffnung der neuen Schule erfolgen. Anlässlich der Eröffnungsfestlichkeiten wird um 3 Uhr p. m. ein Vergnügungsdampfer mit der Societa »Allegria« an Bord dortselbst eintreffen, deren Teilnehmer mit klingendem Spiel in das neue Schulgebäude geleitet werden. Die verschiedenen Triumphbögen, sowie Transparente deuten darauf hin, dass das Fest einen streng nationalliberalen Charakter tragen wird.

Reichsratsabgeordneter Candussi — Regierungskommissär von Rovigno?

Aus Rovigno wird unterm 27. d. geschrieben: Wie die hiesige nationalliberale Zeitschrift »Idea Italiana« mitteilt, wurde dem hiesigen Reichsratsabgeordneten Candussi (derzeit auch Präsident der Giunta amministrativa in Rovigno) von der k. k. Statthalterei in Triest der Posten eines Regierungskommissärs für Rovigno angetragen, der jedoch diese Stelle dankend abgelehnt haben soll. Diese Mitteilung hat bei der christlich-sozialen Partei gerechte Aufregung hervorgerufen, deren Tragweite vorderhand noch nicht absehbar ist.

Städtisches Rettungswesen.

Infolge des Fehlens einer ärztlichen Inspektion hat es um unser Rettungswesen lange Zeit sehr schlecht ausgesehen. Erst mit der Schaffung des Rettungswagens wurde es möglich, in dringenden Fällen durch schleunige Ueberführung ins Krankenhaus einige Hilfe zu bringen. Aber es ist selbstverständlich, dass an die Raschheit solcher Rettung im Zeitalter des Kraftwagenverkehrs andere Ansprüche gestellt werden müssen. Dieser Forderung hat sich die jetzige Gemeindeverwaltung nicht verschlossen, als sie auf Betreiben des Feuerwehrkommandanten, Herrn Polla, einen Kraftwagen für Rettungszwecke anschaffte. Der Wagen ist schon in Pola eingetroffen und wird demnächst in Verwendung genommen. Es ist ein geschlossener länglicher Wagen von dunklem Anstrich, das Gehäuse ruht auf einer empfindlichen Federung, die

Er ging in sein Zimmer hinauf, holte seinen Eispickel und ein ganz neues Seil und kam wieder hinunter. Das Gerücht von einem Unglücksfall hatte sich verbreitet. Eine Schar Touristen umstand die Tür und umgab die Führergruppe, sie mit Fragen überhäufend. Einer oder mehrere fragten Chayne, als er herauskam, auf welcher Spitze sich das Unglück zugetragen hätte. Er antwortete nicht. Er wandte sich an Michel Revailoud, und, im Augenblick vergessend, dass er in Chamounix war, sprach er auf deutsch das Wort, das so bekannt ist in den Hochalpen, so willkommen in seinem Klang:

Vorwärts, Michel, sagte er, und das Wort war das »Sesam, öffne dich« für eine Gedankenkammer, die er gern verschlossen gehalten hätte. Aber jetzt hiess es handeln; nachher war Zeit genug zum Erinnern — zu viel Zeit. Aber ihm selbst zum Trotz fluteten die Erinnerungen geräuschlos auf ihn ein. Bis zu den letzten vier Jahren waren sein Freund und er gewohnt gewesen, sich an irgendeinem Tag im Juli in irgendeinem Alpendorfe zu treffen, Lattery von seinem Bureau in Whitehall, Chayne bald aus Alexandrien und manchmal noch von weiterher kommend. Gewöhnlich waren sie sechs Wochen lang zusammen gestiegen, obgleich auch besonders schöne Jahre dabei waren, wo die sechs Wochen sich zu acht ausgedehnt hatten, die sechs Wochen sich zu acht sie zum grössten Teil hoch oben auf den Gletschern lebten, in Hütten oder Bergwirtschaften oder unter freiem Himmel schliefen und nur dann und wann für wenige Stunden in die Talstädte herniederkamen. »Vorwärts!« Die Monate ihrer Kameradschaft schienen ihm

jeden Stoss aufhält und so auch die Ueberführung bei schmerzhaften Leiden ermöglicht. Das Innere ist grau gehalten und leicht zu reinigen. — Mit dieser Einführung hat die Stadt eine wertvolle Bereicherung erfahren.

Restaurant Miramar.

Heute, Sonntag, findet daselbst ein Konzert, ausgeführt von der k. u. k. Marinemusik, mit besonders gewähltem Programm statt. — Exquisite Küche wie Kell'er. — Pilsner Urquell.

Für die Hausfrauen.

Ab 1. Oktober bleiben an Sonntagen die Fleisch- und Selchwarengeschäfte vormittags gesperrt. Der Einkauf wird Samstag abend besorgt werden müssen.

Theater.

In aller Kürze sei festgestellt, es habe das gastierende deutsche Ensemble bei der gestrigen ersten Aufführung einen sehr guten Eindruck gemacht. Wenn Urteile nach Debüts überhaupt gerechtfertigt sind, kann man den Besuch des Theaters warm empfehlen. Das aufgeführte Stück (»Die Frau aus gutem Hause«) war sehr stark gewürzt. Aber die Leitung der Gesellschaft ist entschuldigt, wenn sie den Polaern geile Paprikakost vorsetzt, denn künstlerische und schöne Versuche auf dramatischem Gebiete haben hier immer kläglichen Schiffbruch erlitten.

Deutsche Gesellschaft.

Die Deutsche Gesellschaft führt heute im Politeama den überaus lustigen, frivolen Schwank »Der Storch ist tot« — ein Stück im Genre von »Haben Sie nichts zu verzollen?« — nur noch besser, auf. — Morgen wird ein Parasiana-Abend mit durchwegs neuen pikanten Stücken aufgeführt. — Dienstag »Liebele« von Arthur Schnitzler.

Trauriges Familienbild.

Die Tagelöhnerin Olivia Ribic hat sich wegen schwerer und andauernder Misshandlung von ihrem Manne getrennt. Kürzlich wurde sie mit ihrem Sohne Anton in einem Gebüsch in der Via Sissano verhaftet. Sie weigert sich trotz ihrer schlechten Lage, zu ihrem Manne zurückzukehren, weil sie vor ihm Furcht hat.

Nächtliche Revolverschüsse.

Peter Bosnjak, Grundbesitzer aus der Umgebung Polas, wurde verhaftet, weil er aus einem Revolver fünf Schüsse abgegeben hat.

Brand.

Gestern nachts bemerkte ein Wachmann, dass aus einer ebenerdig gelegenen Wohnung des Hauses Nr. 19 in der Via dell' Ospedale Rauch dringe. Er weckte die Bewohner — den Arbeiter Anton Devescovi, dessen Frau und acht Kinder, die alle in tiefem Schlafe lagen, auf. Eine Untersuchung ergab, dass in der Küche schmutzige Wäsche brenne. Die mitwohnende 66 Jahre alte Celestine Mohorovac hatte die Wäsche durch Wegwerfen eines Zündhölzchens in Brand gesetzt. Bei der grossen Rauchentwicklung war grosses Unglück ohne Dazwischentreten des Wachmannes nicht ausgeschlossen.

Betrug.

Der Kantineur Johann Devolic bestellte von auswärts zwei Köchinnen, Katherine Marin und Josefine Krica, denen er die Reise nach Pola bezahlte. Hier angekommen, traten die Beiden den Dienst nicht an und wollten wieder wegreisen. Im Bahnhofe veranlasste Devolic die Festnahme der reiselustigen Köchinnen wegen Betruges. Die Frauenzimmer können selbstverständlich nicht ohne weiteres in Schutz genommen werden. Ob aber die Bewilligung des Reisegeldes und die Nichtannahme der Stelle Betrug ist, das ist eine Frage, die mit einem bestimmten »Ja« nicht beantwortet werden kann.

in diesem Wort zusammengefasst. Die Freude und Begeisterung manchen schweren Aufstiegs kehrten wieder in die Erinnerung zurück, aber verbittert durch schmerzliches Gedenken an Dinge, die so schön gewesen und nun für immer vergangen waren: Nächte an irgendeinem hohen, felsgeschirmten Gipfel, mit blässchimmernden Schneefeldern, an einem Reisigfeuer, das die Gesichter geliebter Kameraden beschien; halbe Stunden in Felskaminen verbracht, in die oben ein Granitblock eingeklinkt war, oder in Schneeschluchten unter Eisblöcken, wenn einer oben, ausser Sicht, sich durchkämpfte und die Uebrigen von der Gesellschaft unten kauerten, so gut es ging, und auf den frohen Ruf warteten: »Es geht. Vorwärts!«; die letzten Klettergriffe hinauf zur Spitze eines nie bestiegenen Gipfels, das schnelle Abfahren von den letzten Schneehängen in der Abenddämmerung, mit den funkelnden Lichtern des Dorfes unter ihnen. Seine Erinnerungen liessen ihn nicht los, und immer leuchtete ihm in allem des Freundes Antlitz vor Augen. Chayne stand einen Augenblick verstört und verwirrt da. Da tat sein Herz die erste Frage, die hilflose Not tut: »Warum?« und während er so mit verwirrtem und tief verstörtem Gesicht dastand, drang dicht bei ihm eine einfache Botschaft des Mitgefühls leise aber deutlich geflüstert an sein Ohr:

Es tut mir so leid.

Chayne sah auf. Es war das überputzte Mädchen vom Buffet von Annemasse, das Mädchen, das ihn damals zu verstehen schien und nun wieder verstand. Er küßte dankbar den Hut vor ihr. Dan folgte er den Führern und schritt zwischen den Bäumen hinauf, dem Nantillongletscher zu.

(Fortsetzung folgt.)

Militärisches.

Aus dem Hafendirektors-Tagesbefehl Nr. 270.

Marineoberinspektion: Linienschiffsleutnant Karl Handler.

Garnisonsinspektion: Hauptmann Karl Kudr vom Ldw.-Inf.-Reg. Nr. 5.

Aerztliche Inspektion: Linienschiffsarzt Dr. Alfred Krämer.

Personalverordnung.

Ernannt werden (mit 1. Oktober 1913): zum Seekadetten in der Reserve der Steuermannsmaat in der Reserve Johann Beckner; zu Maschinenbauleuten in der Reserve die Maschinenquartiermeister in der Reserve Friedrich Ters und Paul Prenssteiner.

Urlaube.

3 Monate Lschlt. Bruno Colledani und Mschbtri. 2. Kl. Rüdiger Janes für Oesterreich-Ungarn. 28 Tage Oblt.-Aud. Radovan Uzorinac für Oesterreich-Ungarn. 18 Tage Oberst. El.-Ing. Moritz Rammetsteiner für Oesterreich-Ungarn. 14 Tage Freglt. Richard Chizola für Wien und Mar.-St.-Arzt Dr. Franz Hauck für Istrien.

Draktnachrichten.

(K. k. Korrespondenzbureau.)

Wachsende Spannung zwischen der Türkei und Griechenland.

Frankfurt a. M., 27. Septbr. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Die »Frkf. Ztg.« meldet aus Konstantinopel: Die Pforte hat der griechischen Regierung ihren Standpunkt in der Inselfrage notifiziert und erklärt, dass eine weitere Verzögerung der endgültigen Lösung dieser Frage nicht angingig sei.

Paris, 27. Septbr. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) »Petite Parisienne« meldet einen Abbruch der Verhandlungen über den griechisch-türkischen Friedensvertrag. Die Pforte weigert sich, die Verhandlungen wieder aufzunehmen, bevor ihre Forderung, betreffend die Herausgabe der Inseln Mythilene und Chios und Ausschaltung derselben aus der Verhandlungsmaterie seitens Griechenlands Genüge geleistet werde.

Saloniki, 27. Septbr. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Wegen der andauernd ungeklärten kritischen Lage in Thrazien wurde die griechische Garnison in Dedeagatsch durch mehrere Kompagnien Infanterie verstärkt.

Das albanische Problem.

Wien, 27. Septbr. Das »Fremdenblatt« schreibt: Serbische Blätter bringen eine auch in ausländischen Zeitungen enthaltene Meldung, derzufolge in den Reihen der im Kampfe mit den serbischen Truppen stehenden Albaner sich auch österreichisch-ungarische Offiziere befinden würden. Auf Grund von an kompetenten militärischen Stellen eingeholten Erkundigungen sind wir in der Lage, diese Behauptung kategorisch zu dementieren.

Belgrad, 26. Septbr. Das serbische Pressbureau veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Wie wir bereits gestern gemeldet haben, hat die königliche Regierung die Mobilisierung des ersten Aufgebotes der Moravadiuision angeordnet. Die Nachrichten über die Mobilisierung anderer Divisionen sind unrichtig.

Der Einberufungsbefehl zur Waffenübung wurde heute durch einen königlichen Ukas bestätigt. Die Reservisten werden die Waffenübung nicht ausserhalb der alten Grenzen ablegen.

Zum Schutze des serbischen Gebietes gegen Albanien werden Linientruppen verwendet werden, welche bereits dorthin, wo sich die Notwendigkeit ergab, entsendet worden sind.

Belgrad, 27. Septbr. Gegenüber den Versuchen, alle Schuld an den Ereignissen, die sich an der serbisch-albanischen Grenze abgespielt haben, auf die Serben zu wälzen, erklärt das serbische Pressbureau: Dass Serbien den aufrichtigen Wunsch hegte, Frieden zu halten und den Willen der Grossmächte zu respektieren, beweist die Tatsache, dass die Demobilisierung des Gesamtheeres sofort durchgeführt wurde, was gewiss nicht geschehen wäre, wenn man Hintergedanken gehabt hätte. Vielleicht wäre es zu dem Einfall der Albaner in serbisches Gebiet gar nicht gekommen, wenn man die albanische Grenze mit einer ansehnlichen Truppenmacht besetzt und somit von vornherein alle Möglichkeit einer bewaffneten Unruhe seitens der Albaner genommen hätte. Die Ueberzeugung, dass der Friede gewahrt, die Grenzen sichergestellt und der von den Grossmächten in Albanien gewünschte Zustand von Ordnung und Sicherheit gewährleistet werden wird, hat dazu beigetragen, dass man in Serbien ganz unerwartet die letzten betrübenden Ereignisse herankommen sah. Solange die serbischen Truppen die albanische Grenze besetzt hielten, konnten sich diese der Ordnung und Sicherheit rühmen. Nach der Zurückziehung der serbischen Truppen fielen die albanischen Gebiete in die alte Anarchie zurück. Jedem wird erinnerlich sein, dass sich während der serbischen Okkupation die Albaner ruhig, teilweise sogar freundlich und entgegenkommend verhielten. Dass dies jetzt nicht der Fall ist, kann als Beweis dafür angesehen werden, dass die Albaner jetzt von ihren Führern und deren Hintermännern gegen die Serben zu politischen Zwecken aufgestachelt wurden. Es ist überdies unwar, dass sich die Albaner, die im serbischen Gebiete leben, gegen die serbische Herrschaft erhoben hätten. Die serbischen Albaner verhalten sich auch im gegenwärtigen Augenblicke ruhig und loyal; ausge-

nommen wird nur ein einziger Fall. Dass die Albaner auf serbischem Territorium plündernd und mordend eingefallen sind und einen förmlichen Krieg gegen Serbien zu organisieren suchen, ist ein weiterer Beweis dafür, dass ihnen die Insurgierung des serbischen Gebietes nicht gelungen ist und die serbischen Albaner keinerlei Lust zeigen, für ihre Stammesgenossen jenseits der Grenze die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Endlich sind die Nachrichten über angebliche serbische Greuelthaten vollkommen unwahr. Wir sind ermächtigt, alle derartigen Mitteilungen über Serbien als böswillige, tendenziöse Erfindung mit Indignation zurückzuweisen.

Berlin, 27. Septbr. (Priv.-Tel. Tr. Ztg.) Nach Meldungen der »Russischen Rundschau« sind in Petersburg Nachrichten eingetroffen, laut welchen Essad Pascha erklärt habe, er werde in den nächsten Tagen Achmed Pascha zum Herrscher ausrufen. Essad Pascha behauptet, dass die Mehrzahl der Albaner dieser Herrscherwahl zustimmen werde.

Japan und China.

Ein Ultimatum Japans.

London, 26. Septbr. Die »Times« melden aus Peking: Der japanische Gesandte lenkte die Aufmerksamkeit der chinesischen Regierung auf die Tatsache, dass sie den japanischen Forderungen wegen der Zwischenfälle in Nanking keine Folge gegeben habe. Er erklärte, wenn diese Forderungen nicht binnen drei Tagen erfüllt seien, werde sich Japan für ermächtigt halten, alle notwendigen Massnahmen zu treffen. Zehn mit Marinesoldaten vollbesetzte japanische Kriegsschiffe warten bei Nanking das Ergebnis dieses Schrittes ab.

Wahrheit siegt!!

Elegante Herrengarderobe
tadellos passend, zu fabel-
haft billigen Preisen bekom-
men Sie nur bei der Firma

Adolf Verschleißer

Via Sergia 34—55

!Sehenswerte Schaufenster!

Bitte meinen guten Schnitt zu prüfen und
Sie werden staunen was ich leiste!

398

Einen Tag Königin.

Roman von F. S. Sletcher.

23

Nachdruck verboten.
Aber Francis Sewell liess Herrn Paul wenig Zeit zu den Aeusserungen seines Entzückens; er liess sich in ein langes Gespräch mit Leonie ein, das den ganzen Morgen dauerte. Nach Schluss desselben rief er mich beiseite.

»Ich glaube, dass ich jetzt auf dem richtigen Weg bin«, sagte er. »Aber ich werde weder Ihnen noch sonst jemand etwas über die Meinung sagen, die ich mir gebildet habe, bis ich genau weiss, dass sie richtig ist. Sie müssen mir von jetzt an freie Hand lassen, und ich hoffe die Sache zu einem glücklichen Ausgang zu bringen. Jetzt heisst es den Telegraphen spielen zu lassen.«

Ich sah ihn danach mehrere Stunden nicht, endlich kam er mit einer Menge Dopeschen in der Hand.

»Hören Sie nun zu«, sagte er. »Sie müssen meinen Weisungen genau folgen. Ich fahre in Gesellschaft Ihrer Mutter und des Fräuleins Leonie in einer Stunde nach Budapest; Sie aber sollen direkt nach Gratzchen reisen, den Fluss überkreuzen und sich ins Grand Hotel in Albanetta begeben. Man gewährt Ihnen freien Zutritt ins Land, und Sie werden im Hotel erwartet. Da ich mir dachte, dass Sie Ihren jungen Freund, den Künstler mitnehmen wollen, habe ich ihn als Ihren Reisegefährten angemeldet. Ist Ihnen das recht so?«

»Vollkommen, ich danke.«

»Sie werden im Hotel bleiben, bis Sie von mir hören, und das wird voraussichtlich sehr bald sein; wir werden uns in Albanetta treffen. Dann hoffe ich, dass Sie Fräulein Italia, deren wirklicher Name mir noch unbekannt ist, mit sich nehmen können.«

Wir schüttelten uns die Hände, der Druck seiner Finger floss mir Beruhigung und Zuversicht ein. Dieser feine Kopf würde die Sache schon ins reine bringen!

Eine Stunde später reisten er, meine Mutter und Leonie nach Budapest ab. Herr Paul, der sehr enttäuscht war, dass seine Göttin so schnell seinen bewundernden Blicken entzogen wurde, tröstete sich damit, dass er sie bald wiedersehen würde, und dass er unterdessen ein fremdes Land, ein neues Leben, andere Farben sehen sollte.

Wir fuhren am Abend nach Gratzchen ab, überkreuzten am nächsten Morgen den Fluss; ich stand wieder auf montalbanischem Boden. Alles kam, wie es Sir Francis Sewell vorhergesagt hatte. Man setzte meiner Landung keinen Widerstand entgegen, und ich hatte sogar eine angenehme Überraschung. Am Landungsplatz stand der junge Offizier, dem ich den Zettel für Italia anvertraut hatte; er begrüßte mich mit grosser Höflichkeit und wusste es so einzurichten, dass er ein paar Worte mit mir allein sprechen konnte.

»Hier, mein Herr, ist der untrügliche Beweis, dass ich Wort gehalten habe«, sagte er, indem er ein zusammengefaltetes Papier aus der Tasche zog und mir in die Hand steckte.

Ich öffnete das Papier mit bebenden Fingern; es enthielt bloss eine Zeile, aber sie war von ihr, sie hatte meinen Brief empfangen, sie war gesund und sah hoffnungsvoll unserer Wiedervereinigung entgegen.

»Ich wollte Ihnen den Zettel eben übersenden«, sagte der junge Offizier, »als ich den Befehl erhielt, Sie bei Ihrer Rückkehr nach Montalba zu erwarten.«

»So stehen wir also unter Beobachtung?« fragte ich ihn.

Er schüttelte den Kopf.

»Eine Reihe von Zimmern ist für Sie und Ihren Freund im Grand Hotel in Albanetta reserviert«, entgegnete er, »aber Sie sind ganz frei, ich soll Sie bloss in die Stadt führen.«

Er speiste am Abend mit mir, und ich gab ihm die versprochene Belohnung; leider wusste er nichts Bestimmtes über Italias und Varitzas Angelegenheit. Zwei Tage hindurch hielten Paul und ich uns im Hotel und dem dazu gehörigen Garten auf; der junge Offizier hatte mir angedeutet, dass es jetzt keinesfalls politisch wäre, in der Stadt umherzugehen. Der Künstler machte mehrere Skizzen und erging sich in Ausdrücken der Begerung über die schimmernde Spitze des grossen Berges; die Schönheit der Gegend entschädigte ihn für die zeitweilige Trennung von Leonie. Ich indessen hatte ein Gefühl der Beruhigung und Erleichterung, dass ich mich wieder in der Stadt befand, die Italia beherbergte oder vielmehr gefangen hielt; ich wusste, dass ich sie bald sehen sollte, und glaubte an Francis Sewells Macht, sie in Freiheit zu setzen.

Am dritten Tag nach unserer Ankunft in Albanetta wurden wir in den Palast befohlen; ich trat mit seltsamen Gefühlen in seinen Bereich. Italia war als Königin hier eingezogen, und war jetzt als Gefangene darin eingeschlossen — ich war vor vierzehn Tagen gewaltsam aus diesem Palaste entfernt worden und kehrte heute, jedenfalls mit Erlaubnis, hier zurück.

Wir wurden von einem Beamten in denselben Saal geführt, in welchem Prinz Konstantin seine Beschuldigung Italias und ihrer Minister vorgebracht hatte. Eine Menge Leute waren dort versammelt, als wir eintraten. Die drei Generale standen mit Prinz Konstantin in einer Fensternische im Gespräch, keiner von ihnen nahm die geringste Notiz von uns — mir schien es, als sähen sie alle unruhig und bestürzt aus.

Aber auch ich nahm keine Notiz von ihnen, ich suchte nur Italia, sobald ich das Zimmer betreten. Dort sass sie zwischen Varitza und dessen Gemahlin, neben ihnen ihre Verbündeten; sie war zwar bleich, aber sie lächelte heiter und hoffnungsfreudig, und aus ihren Augen sprach die Liebe zu mir.

Ich hörte Paul tief Atem holen.

»Mein Gott!« flüsterte er, »das also, das ist sie? Welch wunderbare Ähnlichkeit! Aber sie ist doch nicht Leonie.«

Die Tür öffnete sich wieder, Francis Sewell und meine Mutter traten ein; hinter ihnen kam eine grosse, stattliche Frau in mittleren Jahren, eine echte Römerin, deren dunkle Augen durch den Raum schweiften und mit einem sonderbar sehnsüchtigen, fast hungrigen Blick auf Italia haften blieben; ihr folgten zwei jüngere Frauengestalten, deren eine nach meinem Gefühl Leonie sein musste. Aber ich konnte die Gesichter der beiden nicht sehen, sie waren tief verschleiert.

25.

Die volle Wahrheit.

Während Prinz Konstantin mir nicht einmal Gelegenheit gegeben hatte, mich vor ihm zu verbeugen, behandelte er Sir Francis ganz anders; mir machte es den Eindruck, als ob Sir Francis irgend eine Macht über den Prinzen hätte; vielleicht hatte er ihm einmal Dienste erwiesen, durch die sich der Prinz verpflichtet fühlte, den grossen englischen Advokaten mit so ungewöhnlicher Höflichkeit zu behandeln. Er eilte mit ausgestreckten Händen auf ihn zu und führte ihn freundlich lächelnd zu den drei Generalen. Ich sah, wie sie alle den grossen Mann mit forschenden, prüfenden Blicken betrachteten — offenbar war ihnen sein Name und sein Ruf wohlbekannt.

Während diese fünf in leisem Ton miteinander sprachen, fragte ich mich, was denn nun eigentlich geschehen sollte. Sollte dies eine Gerichtsverhandlung in aller Form werden, oder was sonst? Aber ehe ich mir die Frage selbst beantworten konnte, nahm der älteste der drei Generale seinen Platz am Tische ein; neben ihm sass auf einer Seite seine Kollegen, auf der anderen Prinz Konstantin und Sir Francis Sewell. Der Präsident erhob sich und richtete das Wort an die Versammelten.

»Dies ist eine vertagte Sitzung des Untersuchungsgerichtshofes, einberufen, um über die jüngsten Ereignisse und zugleich über die wahre Thronfolge von Montalba zu verhandeln. Sie, mein Herr — er wandte sich an Sir Francis — »waren so gütig, uns besondere Enthüllungen, zu deren Kenntnis Sie gelangt sind, anzubieten; wir werden froh sein, dieselben zu vernehmen.«

»Erlauben Sie mir also, Herr Präsident,« begann Sir Francis, »Ihnen zuerst gewisse Tatsachen vor Augen zu führen. Sie haben in erster Linie die Tatsache angenommen, dass Graf Varitza und seine Kollegen, die Jahre hindurch dahin wirkten, Prinzessin Olga, die Tochter Alexanders VI., auf den Thron ihrer Väter zu bringen, wirklich von dem Glauben beseelt waren, dass die junge Dame, die ich an der Seite des Grafen sitzen sehe, und die als Italia Romatti bekannt war, ohne Zweifel die Prinzessin Olga selbst sei?«

»Vor der Wahrheit des Grafen Varitza und seiner drei hier anwesenden Kollegen sind wir überzeugt«, entgegnete der Präsident. »Aber wir sind nicht voll überzeugt, dass jenes Mitglied der Gesellschaft, das als Antonio Romatti bekannt war, die andern Mitglieder unabsichtlich täuschte, und dass seine Tochter nicht mit ihm im Einverständnis war.«

»Ueber diesen Punkt werde ich mich bemühen, Ihnen einige Aufklärungen zu geben«, sagte Sir Francis. »Es wird nicht bestritten, dass Italia Romatti sehr sorgfältig in einer Klosterschule erzogen und durch ihre Erziehung für eine hohe Stellung befähigt wurde, ferner, dass sie bis vor einem Jahre in dieser Schule verblieb?«

»Das wird nicht bestritten,« antwortete der Präsident, »aber uns fehlt bis jetzt Klarheit in zwei Punkten: die Ähnlichkeit der jungen Dame mit einer Figurantin in Paris ist der eine, die Vermutung, dass das Mädchen in Wirklichkeit Romattis Tochter ist, die von ihm zur Täuschung Varitzas und seiner Kollegen abgerichtet wurde, ist der andere.«

»Was den ersten betrifft, so kann ich Sie sogleich zufriedenstellen«, sagte Sir Francis. »Man hat mir mitgeteilt, Herr Präsident, dass der berühmte französische Detektiv, Herr Pluchart, Fräulein Romatti mit jener Leonie du Barri identifiziert, welche er im Kabarett zur »Grünen Spinne« gesehen hat; man hat mir auch mitgeteilt, dass Fräulein Romatti seine Behauptung entkräftet zurückgewiesen hat. Nun will ich Ihnen klar beweisen, dass Fräulein Romatti im Rechte war, denn hier, Herr Präsident, ist Leonie du Barri selbst.«

Eine der verschleierten Gestalten erhob sich; auf ein Zeichen von Sir Francis schlug sie den Schleier zurück. An den entgegengesetzten Seiten des Saales standen sich zwei Gestalten von so wunderbarer Ähnlichkeit gegenüber, dass sie kaum unterschieden werden konnten. Die Versammelten starrten sie in tödlichem Schweigen an.

Das Schweigen wurde endlich durch ein Murmeln des Staunens, dann durch die Stimme des Präsidenten unterbrochen.

»Das ist merkwürdig, staunenswert«, sagte er. Sir Francis winkte Leonie, diese winkte Italia, beide näherten sich dem Tisch, an dem die Generale sass; sie schauten einander scheu und neugierig an. Sir Francis wandte sich lächelnd an den Präsidenten.

»Hier, mein Herr, ist ein Beispiel von Ähnlichkeit der Gesichtszüge, das ebenso merkwürdig ist wie das, von dem mein grosser Landsmann Shakespeare in seiner »Komödie der Irrungen« spricht. Eines jener jungen Mädchen könnte zum andern sagen:

»Mir dünkt, du bist mein Spiegel, und nicht meine Schwester,
Ich seh' an dir, dass ich ein hübsches Mädchen bin.«

Aber Sie sehen, meine Herren, dass, wenn die beiden Damen nebeneinander stehen, einige kleine Unterschiede zu bemerken sind. Fräulein Italia ist um einen Schatten grösser, Fräulein Leonie dagegen um einen Schatten stärker; aber die Ähnlichkeit ist so auffallend, dass wir Herrn Pluchart leicht für seinen Irrtum entschuldigen können.«

»Ist es gewiss, dass sich Herr Pluchart irrte?« fiel Prinz Konstantin ein. Die Ähnlichkeit beweist noch nicht, welche von diesen jungen Damen es war, die bei der »Grünen Spinne« auftrat.«

»Das, Hoheit, wird gleich festgestellt sein«, entgegnete Sir Francis. »Fräulein Romatti, Sie können sich setzen — Fräulein Leonie — um Ihnen Ihren Künstlernamen zu geben — sagen Sie nun, ob Sie vor sechs Monaten in der »Grünen Spinne« aufgetreten sind?«

»Ja, Herr«, antwortete sie.

»Das genügt, setzen Sie sich. Herr Paul Dumesnil, kommen Sie hierher! Hier, Herr Präsident, ist ein Maler aus Paris. Herr Dumesnil, Sie sahen Fräulein Leonie du Barri vor sechs Monaten in der »Grünen Spinne« und machten ihre Bekanntschaft?«

Herr Paul schlug die Fersen zusammen und verbeugte sich. »Ich hatte das Vergnügen, mein Herr«, erwiderte er, den Frager fest anschauend.

»Sie haben auch ein sehr gutes Bild von dem Fräulein gemalt, ein Bild, das sich jetzt im Besitze des Eigentümers der »Grünen Spinne« befindet?« fuhr der Frager fort.

Herr Paul verbeugte sich noch tiefer.

»Ich hatte das unschätzbare Glück, es versuchen zu dürfen, des Fräuleins Schönheit und Anmut auf die Leinwand zu bringen«, sagte er.

»Und ich bin ganz sicher, dass Sie damit einen Triumph errungen haben«, entgegnete Sir Francis. »Nun können auch Sie sich setzen, Herr Dumesnil.«

»Ich glaube, Herr Präsident,« fuhr Sir Francis fort, »es besteht kein vernünftiger Zweifel daran, dass sich Herr Pluchart geirrt hat, und dass Fräulein Romatti ein Recht hatte, seine Behauptung zurückzuweisen. Aber dies bringt uns zu dem wichtigsten Teile des Falles, zum Kernpunkt der Sache. Es ist erwiesen, dass Fräulein Romatti vom Grafen Varitza und seinen Kollegen fest überzeugt worden war, sie sei Prinzessin Olga, die Tochter Alexanders VI. Sie selbst zweifeln weiters nicht daran, dass die oben genannten Herren fest an die Identität Italia Romattis mit Prinzessin Olga glaubten; aber Sie wissen nicht, ob auch Romatti daran glaubte. Sie vermuten, dass er sein eigenes Kind den Mitverschwörern untergeschob, wenn ich die Männer so nennen darf, die sich bemühten, das Reis aus dem königlichen Stamme, dem sie in Treue ergeben waren, wieder auf den Thron zu verpflanzen. Romatti ist tot, er kann nicht sprechen; aber ich habe in den letzten zwei Tagen Einzelheiten erfahren, die ich Ihnen jetzt mitteilen werde, und durch die ich zur vollen Wahrheit gelangt bin.

Es ist meine feste Ueberzeugung, dass Romatti ehrlich glaubte, das von ihm gerettete und entführte Kind sei der königliche Sprössling; alle seine Handlungen in betreff der Erziehung des Kindes beweisen das. Dieses Kind sitzt hier — Italia. Aber sie ist nicht das Königskind, sie war in der irrtümlichen Annahme, dass sie das Königskind sei, von Romatti fortgeschafft worden. Der dem König leidenschaftlich und trou ergebene Mann glaubte die Thronerbin zu retten, aber er rettete ein anderes Kind an deren Stelle, und das hat er bis zur Stunde seines Todes nicht erfahren.«

Prinz Konstantins Augen glühten vor Erwartung; ich konnte fast seine Gedanken lesen; er erwartete zu hören, dass nichts zwischen ihm und dem Thron von Montalba stehe. Aber Sir Francis fuhr fort:

»Jetzt, Herr Präsident, werde ich Ihnen erzählen, wer Italia ist. Ihr wirklicher Name ist Olympia Molitto; sie ist die Zwillingeschwester des Mädchens, das ihr so ähnlich sieht, und dessen wirklicher Name Margherita Molitto ist. Sie beide sind die Kinder eines gewissen Cesare Molitto und seiner Frau Agostina. Der Vater der beiden Mädchen ist tot, die Mutter ist hier.«

In der atemlosen Stille hob Sir Francis seine Hand und winkte der stattlichen Italienerin, die ihm und meiner Mutter ins Zimmer gefolgt war. Sie zitterte vor Aufregung und presste ihre Linke ans Herz.

»Kommen Sie hierher, Frau Molitto«, sagte Sir Francis freundlich. »Aengstigen Sie sich nicht, setzen Sie sich hierher zu mir. Sie sehen doch diese beiden jungen Damen, die einander so sehr gleichen?«

Die Frau neigte das Haupt, man sah es ihr an, dass sie zu aufgeregt war, um sprechen zu können.

»Sind das Ihre Zwillingstöchter, Signora, oder nicht?« fragte Francis.

Wieder neigte sie das Haupt.

»Es sind meine Töchter, Herr,« sagte sie endlich mühsam, »ich zweifle nicht daran. Die eine — sie schaute sehnsüchtig auf Italia — »die eine habe ich nicht gesehen, seit ich sie als Kind hier in diesem Palaste verlor, die andere — sie blickte vorwurfsvoll auf Leonie, die ihre Augen senkte — »die habe ich seit ihrem fünfzehnten Jahre nicht gesehen. Aber es sind beide meine Töchter, sie gehören beide mir.«

Herr Francis wandte sich an die Generale; es war auffallend, dass er sich nur an diese, und nicht an Prinz Konstantin wandte.

»Herr Präsident,« sagte er, »ich werde Ihnen jetzt kurz erzählen, was ich über die Ereignisse jenes Nachmittags, als König Alexander und seine Gemahlin durch Brudermord ums Leben kamen, in Erfahrung gebracht habe, und auch, was ich über die Vorgänge in diesem Palaste vermute. Sie werden später Gelegenheit haben, sich von der genauen Wahrheit alles dessen, was ich sage, zu überzeugen; ich werde Ihnen bloss die Umrisse der Geschichte geben.

Sie sehen diese Frau, Agostina Molitto. Vor einundzwanzig Jahren kam sie mit ihrem Gatten Cesare Molitto aus ihrer Heimatstadt Rom nach Albanetta. Cesare war ein tüchtiger Landschaftsgärtner, der im Dienste der Prinzessin Colonna in Rom gewesen war; er war hieher berufen worden, um die Gärten, welche den Palast umgeben, anzulegen. Es wurde ihm eine Wohnung im Flügel des Palastes angewiesen, und dort wurden ihm bald nach seiner Ankunft Zwillingstöchter geboren; sie wurden Olympia und Margherita getauft — Sie sehen Sie hier vor Ihnen. Jetzt komme ich zu dem ereignisreichen Tag der Ermordung König Alexanders.«

Er hielt einen Augenblick inne und legte seine Hand auf Frau Molittos Schulter.

»An jenem Nachmittage, fuhr er fort, »bogab sich Agostina, nachdem sie ihre Hausarbeiten vollendet und ihre Festkleider angezogen hatte, nach ihrer Gewohnheit durch die Gärten zum Besuch ihrer Freundinnen in die Kinderstube des Palastes. Sie nahm eines der Zwillingskinder, die kleine Olympia, mit sich. Agostina plauderte mit einer der Wärterinnen, die sie alle kannte, in dem Zimmer, das neben dem Schlafgemach der kleinen Prinzessin lag, als eine plötzliche Bewegung entstand und in den Gängen ein Geschrei ertönte, dass Verschwörer die königliche Familie ermorden wollten.

Agostina, die ihr schlafendes Kind im Zimmer

der Freundin in ein Bett gelegt hatte, eilte mit der Freundin auf den Gang; dort begegnete sie einer Wärterin namens Kathinka, die das Königskind bewachen sollte, und die in wilder Angst davonstürzte.

»Sie werden uns töten, sie werden uns töten!« jammerte sie. Kathinka und die Frau, die Agostina besucht hatte, liefen mitsammen nach dem oberen Stockwerk, Agostina aber stürzte in das Zimmer des Königskindes; sie fand es fest schlafend, über und über mit Bettzeug bedeckt. Sie ergriff es, rannte auf einem wenig benutzten Seitenpfad des Gartens aus dem Palast, verbarg das Kind im Garten ihres eigenen Hauses; dann eilte sie zurück, um ihr eigenes Kind zu holen. Sie war kaum fünf Minuten fortgewesen, aber als sie zurückkehrte, fand sie Olympia nicht mehr; sie war spurlos verschwunden, und Agostina sah sie erst heute wieder zum erstenmal nach so vielen Jahren.

Einige der anwesenden Frauen vergossen Tränen, sogar die Generale blieben nicht unbewegt.

»Bis jetzt, Herr Präsident,« fuhr Francis Sewell fort, »habe ich Ihnen Tatsachen erzählt, welche diese Frau, eine ehrliche, gottesfürchtige Frau, deren Redlichkeit und Achtbarkeit in Budapest, wo sie seit achtzehn Jahren lebt, bekannt ist, jeden Augenblick auf die Bibel zu beschwören bereit ist. Nun will ich Ihnen mitteilen, wie ich mir die Ereignisse vorstelle, die zwischen Agostinas Flucht aus dem Palaste und ihrer Rückkehr dahin stattfanden. Der Mann, den wir als Romatti kennen, und der sehnlichst wünschte, das Kind seines Herrn zu retten, strebte nach dem Kinderzimmer, durchheute alle Räume, fand endlich ein Kind — das Agostinas — riss es an sich und floh damit. Romatti selbst erzählte dem Grafen Varitza — er wird das bestätigen — dass er seine Flucht aus der Stadt nach Gratzchen innerhalb einer Stunde bewerkstelligte, und dass er sich in einer weiteren Stunde schon auf dem Wege nach Rom befand.«

»Sir Francis Sewell spricht die Wahrheit,« bestätigte Varitza, aufstehend und sich verneigend.

»Wie Sie sehen, Herr Präsident,« sprach Francis Sewell weiter, »ist meine Vermutung eigentlich mehr eine vernünftige Zusammenstellung der Ereignisse; ich hatte sie mir gebildet, kurz ehe ich mit Signora Melitto zusammentraf, und ihre Erzählung bestätigte sie. Aber etwas fiel mir auf, und das war der Umstand, dass Romatti doch durch die ärmliche Ausstattung des Kindes auf seinen Irrtum gekommen sein müsste; ein Gärtnerkind ist doch anders bekleidet, als ein Königskind. Aber wir werden sehen, von welcher weittragender Bedeutung oft kleine Umstände sind. Agostina war vor ihrer Heirat die Lieblingsdienerin der Prinzessin Colonna in Rom gewesen, und als die Prinzessin später von der Geburt der Zwillingschwester hörte, schickte sie der ehemaligen Dienerin zwei Garnituren prachtvoller Kinderwäsche, die sie den Kleinen an Festtagen anziehen sollte.

In diesen feinen, spitzenbesetzten Linnen brachte Romatti das Kind fort, und er händigte später der Gräfin Varitza jene ganze Kindergarderobe ein. Diese war zwar einigermaßen überrascht, dass die Sachen nicht das königliche Monogramm trugen, aber die Feinheit derselben tilgte den Zweifel, dass sie von dem Königskinde getragen worden waren. Wenn Gräfin Varitza diese Kindergarderobe noch besitzt, kann sie dieselbe mit der dazu passenden zweiten vergleichen, die am selben Tage die kleine Margherita, Olympias Zwillingschwester, getragen, und die sich noch im Besitze Agostinas befindet.

Aber hier ist noch ein weiterer Beweis, Herr Präsident. Hier sind die Kleider, die von der wirklichen Prinzessin Olga von Montalba getragen wurden, als Agostina sie vor den Mördern rettete.«

Sir Francis legte ein kleines Paket, das er mitgebracht hatte, auf den Tisch, öffnete es und breitete mehrere Stücke eines Kinderanzuges aus, die vom Alter etwas vergilbt waren: er wies mit dem Finger auf einige Stellen.

»Hier«, sagte er, »ist überall das königliche Monogramm, welches die Gräfin Varitza an Olympias Kleidungsstücken vermisste; diese Sachen sind nie aus Agostinas Händen gekommen, seit sie das Kind aus dem Palaste fortgetragen hat.«

Prinz Konstantin lehnte sich über den Tisch. Er

blickte Sir Francis und Agostina finster an, und die Frau wich verzagt vor diesem Blicke zurück; aber Sir Francis legte mit beruhigendem Druck seine Hand auf ihre Schulter.

»Wo,« rief der Prinz heiser, »wo ist also jenes Kind, meine Cousine?«

»Das, Hoheit, will ich eben diesen Herren mitteilen,« entgegnete der Anwalt. »Herr Präsident, dies ist die Geschichte des Königskindes, das Agostina vor der rohen Mörderbande rettete. Cesare und Agostina zogen es als ihr eigenes auf; sie zweifelten nicht, dass die kleine Olympia den Mördern zum Opfer gefallen sei, und während sie ihr eigenes Kind betrauertem, widmeten sie dem geretteten alle Sorgfalt. Sie erzählten keinem Menschen, was vorgefallen war, damit es etwa nicht Alexis erfahre und seine Hände, die schon mit Bruderblut befleckt waren, nicht auch nach der Nichte ausstrecke. Sie verliessen Albanetta so bald als möglich; Cesare fand eine Anstellung auf dem Gute eines reichen ungarischen Edelmannes in der Nähe von Budapest und blieb bis zu seinem Tode dort beschäftigt. Nach seinem Tode zog Agostina in die Stadt und betrieb dort ein kleines Geschäft; sie verwendete auch dort möglichste Sorgfalt auf das gerettete Kind.«

Prinz Konstantin unterbrach ihn wieder mit heiserer Stimme: »Das Kind — die Prinzessin, lebt sie?«

»Sie lebt, Sire, und sie ist hier.«

Die drei Generale sprangen auf, alle Anwesenden folgten ihrem Beispiel.

»Hier? Die — die Königin?«

Das war Varitzas vor Erregung bebende Stimme; er trat bleich und aufgeregt vor und blickte Sir Francis flehend an.

»Die Königin?« wiederholte er. »Die Tochter meines toten Herrn?«

Sir Francis schritt auf die Verschleierte zu; er bogte sich zu ihr hinab und sprach leise zu ihr. Er bot ihr seine Hand, sie legte ihre Rechte hinein, mit der Linken zog sie den Schleier zurück. Den erregten, erwartungsvollen Anwesenden zeigte sich ein schlichtes, freundliches, etwas melancholisches Gesicht, mit bescheidenem und doch selbstbewusstem Ausdruck. Sie schaute mit einem Blick um sich, als ob sie nach einer teilnehmenden Seele suchte.

»Herr Präsident,« sagte Sir Francis feierlich, »es ist nun Ihre und Ihrer Kollegen Sache, den Fall zu untersuchen, aber ich versichere Sie, dass ich die Dame zweifellos für die Tochter König Alexanders VI. von Montalba und daher für die rechtmässige Thronerbin halte.«

Prinz Konstantin drängte sich vor.

»Das Mal!« rief er aufgeregt, »das Muttermal!« Gräfin Varitza näherte sich dem Mädchen, verbogte sich und schob den Ärmel von des Mädchens linken Arm zurück. Alle streckten die Hälse, um zu sehen. Und da, auf der weissen Haut, gerade über dem Ellenbogen, sahen wir das Mal, das Doktor Pletsch vergeblich auf dem Arm Italias gesucht hatte.

So bekam Montalba nach allem doch endlich seine Königin. Weder ich noch Italia grämten uns, dass sich die rechtmässige Königin gefunden hatte, und dass Italia die Krone entgangen war; es grämte sich überhaupt niemand darüber als Prinz Konstantin. Er tat übrigens das Beste, was er tun konnte, er ging mit seiner Freundin Stephanie wieder nach Monte Carlo zurück und schmiedet dort, wie ich gehört habe, alle möglichen Komplote gegen seine Cousine, die sich indessen unter der Vormundschaft des Grafen Varitza recht wohl befindet. Man sagt, dass sie sehr häuslich sei und sich oft damit unterhalte, Torten und Kuchen zu machen.

Agostina Melitto, meine werte Schwiegermutter, eine echte, schöne Römerin, genießt den Herbst ihres Lebens ganz herrlich. Sie bringt viel Zeit in Albanetta zu, wo ihr eine Reihe von Gemächern zur Verfügung steht; sie besucht ihre Tochter in Paris und ihre andere in London. Es ist unnötig zu sagen, dass die Tochter in Paris Frau Paul Dumesnil ist (Paul ist jetzt ein grosser, angesehener Künstler); dass die Tochter in London Frau Doktor Fordyce ist, habe ich bereits angedeutet.

Jetzt sind Jahre dahingegangen; keines von uns ist mehr so sentimental wie früher, nicht einmal meine liebe Mutter.

»Heinrich,« sagte sie eines Abends zu mir, als meine Frau gegangen war, um den entzückenden Anblick unseres Erstgeborenen im Bade zu geniessen, »ich bin überzeugt, dass, wenn Du in den Tagen des wackeren Ritters von La Mancha gelebt hättest, Du ebenso romantisch gewesen wärest wie er.«

»Und ich bin überzeugt, dass Du, Mutter, ebenso treu wie sein Schildknappe Sancho Pansa gewesen wärest.«

Seitdem sind unsere Kosenamen für einander Don Quichotte und Sancho Pansa.

Was Italia betrifft, die wir noch immer so nennen, so ist sie die Königin unserer Herzen.

Ende.

Telegraphischer Wetterbericht.

des Hydrographischen Amtes der k. u. k. Kriegsmarine vom 27. September 1913.

Allgemeine Uebersicht:

Des Hochdruckgebiet hat an Intensität zugenommen und liegt heute über Zentral-Russland. Die im NW liegende Depression ist nahezu unverändert. Im W-lichen Mittelmeer ist ein neues sekundäres Minimum erschienen.

In der Monarchie schwache variable Winde, Kalmen, meist bewölkt, Temperatur etwas höher. An der Adria mässige E-NE-Winde, heiter, kühler.

Die See ist leicht bewegt. Voraussichtliches Wetter in den nächsten 24 Stunden für Pola: Zumeist heiter, E-NE-liche Winde, geringe Wärmeschwankungen.

Barometerstand 7 Uhr morgens 765.4

2 " nachm. 764.7

Temperatur um 7 " morgens + 12.0

2 " nachm. + 17.2

Regenüberschuss für Pola: 174.8 mm.

Temperatur des Seewassers um 8 Uhr vormittags: 20.4°

Ausgegeben um 3 Uhr 10 nachmittags.

Kinoschau.

Kinematograph „Edison“, Via Sergia Nr. 34.

Programm für heute: »Der Todessturz«, grosses Zirkusdrama in drei Abteilungen. — Demnächst: »Die beiden Unteroffiziere«, grossartiges Drama, 4000 Meter Filmlänge.

KINO EDEN

Programm für heute:

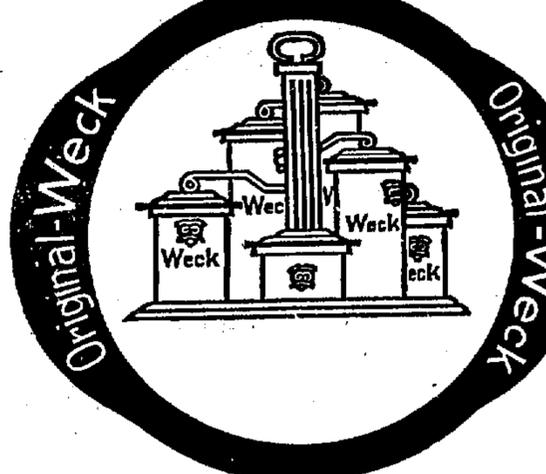
Ein Traum der tötet.

Rührendes Drama aus dem Leben, wunderschöner, 1000 Meter langer Film.

Außer Programm:

Ich werde es deiner Gattin erzählen.

Sehr heitere Szene modernen Stils.



Alleinverkauft:

Joh. Pauletta, Pola, Port' Aurea.

Erneuern Sie gefälligst Ihr Abonnement!

P. T. Damen!

Erlaube mir bekannt zu geben, dass ich ein

Modistengeschäft

eröffnet habe.

Modell-Hüte und leere Hutformen, sowie sämtliche Aufputzgegenstände sind eingelangt und lade zur Besichtigung höflichst ein.

Modernisierungen, sowie alle in das Modistenfach einschlagenden Arbeiten werden solid und schnell ausgeführt.

Mässige Preise!

Luise Charvat, Pola

Via Ostilia Nr. 3, I. Stock (Policarpo).

Herren- und Damenfrisieren

sowie Kopfwaschen

und Ondulieren



prompt und sorgfältig in und außer Haus bei jeder Firma

Riccioli, Milano, Allacevich

Konmerzstrasse

Korsia Francesco Giuseppe Nr. 6 (Häule Viale Carrara Nr. 4)

Telephonische Anfragen im Café Sprechi (Nr. 62).

Salon Cine „Minerva“

Demnächst das grossartige Drama von

EMILE ZOLA:

GERMINAL

Das grösste Wunderwerk des Hauses „Pathé Frères“.

Meinen

Journal-Besitzer

mit 9, eventuell 12 Beilagen wesentlich empfehle zu gründerer Verfügung. Prospekt auf Wunsch gerne zur Verfügung.

G. Schmidt, Buchhandlung, Gers

Kleiner Anzeiger

Herrlichste Wohnung bestehend aus 4-5 Zimmern, mit allem modernen Komfort zu vermieten. Via Medusa, Haus Borri (Traverzade der Via Defranceschi) 261
Elegante Herrlichste Wohnung bestehend aus sechs Zimmern mit Zubehör zu vermieten. Via Giulia 6 298
Herrlichste Wohnung bestehend aus 3 großen Zimmern, 2 Kabinetten und Küche, in Via Tartini 27 prompt zu vermieten. Auskunft bei Gebrüder Moraspin, Via Campomarzio. 311
Wohnung bestehend aus Zimmer, Kabinett u. Küche mit Wasser und Gas zu vermieten. Via Carducci 21, 1. Stod. 313
Elegant möbliertes Zimmer ist sofort zu vermieten. Via Campomarzio 37, 1. Stod links. 324
Komproiristin, wenn auch Anfängerin, deutsch, italienisch wird sofort aufgenommen. Adresse in der Administration. 330
Geldarbeiten, auch ohne Bürgen, ohne Vorpfen, erhalten Personen jeden Standes, auch Damen, bei 4 R. monat. Abzahlung, sowie Hypothekendarlehen, effizient, rasch, reell, billig. Stamm- u. Schlichter, Bank- und Kolonialwaren-Verkehr, Kofsky Dajospay Nr. 29. (Retourmarke einbrennen) 335
Früh geladener Bienenhonig in 5 Kilogramm Dosen zu 8 Kronen franco Haus versendet Dr. von Hochreiter in Somogy-Urgo, Ungarn 2462
Arbeitsames deutsches Mädchen für Alles wird gesucht, oder Bedienerin für ganzen Tag. Vorstellung nur nachmittags 3 Uhr. Adresse in der Administration. 2463
Geld wird kleines möbliertes Zimmer (ev. Kamin-Zimmer) in einer Villa in Polcarpo oder beim Marinefriedhof. Anträge an die Adm. b. St. 2467
Neu möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Dante Nr. 13, 2. St. rechts. 2477
Möbliertes Zimmer mit freiem Eingang Via Tartini Nr. 23, 1. Stod, zu vermieten. 2478
Haus mit 9 Wohnungen in gesunder Lage und herrlicher Aussicht unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen. Anfragen in der Administration. 2479
Deutsches Fräulein sucht Stelle als Verkäuferin oder Kassierin. Anträge an die Administration. 2480
Gargonwohnung unmöbliert zu vermieten. Gars, Via San Germano 1. 2486

Balkons mit Fremdenzimmern, in der Mitte der Stadt gelegen, ist wegen Abreise billig zu verkaufen. Adresse in der Administration. 2482
Via Santorio Nr. 23 ein Kabinett, möbliert, mit separatem Eingang an anständigen Herrn zu vermieten. 2483
Zimmer und Küche, an eine Frau die Wohnung, im Hause die Bedienung besorgt, zu vermieten. Haus Borri, Prato fette morici. 2484
Schneider und Schneiderin werden aufgenommen im Damen-Modesealon Deubler, Via Siffano Nr. 7 2487
Gut erhaltenes Klavier (Flügel) zu kaufen gesucht. Baron Reden, S. Polcarpo Nr. 192, portiere. 2489
Elegante Wohnung mit 2 oder 3 Zimmern, Küche, Veranda, zu vermieten. Via Ruzio 10 2491
Elegante Wohnung, 3 Zimmer, mit allem Komfort, in Aussicht auf 8. Anträge an die Administration. 2492
Möbliertes Zimmer eventuell mit Kost zu vermieten. Via Diana 36, 2. Stod links. 2494
Neues komplettes Schlafzimmer billig zu verkaufen. Via Carlo Defranceschi 39, 1. Stod. 2495
Deutsches Fräulein, welches etwas italienisch spricht, sucht Posten als Verkäuferin. Trafit bevorzugt. Anträge an Dr. R., Via Diana Nr. 1, Trafit. 2496
Zwei möbliertes Zimmer mit Gas und Ofen, separatem Eingang, ab 1. Oktober zu vermieten. Via Dante 4. 2497
Grobes möbliertes Zimmer für ein oder zwei Personen zu vermieten. Piazza Verdi 6, 8 Stod. 2499
Zu vermieten 2 große parkettierte Zimmer, Cassenfront, elektrisches Licht, 1. Stod. Via Sergia 66. 2500
Nur verlässliches Mädchen oder Frau zu 14 Monaten. Kenntnisse in Kinderpflege nicht nötig. Anfragen in der Administration. 2502
Willenartiges Haus in sehr schöner Lage (Polcarpo) wegen Abreise sofort zu verkaufen. Adresse in der Administration. 2503
Schön möbliertes Zimmer mit Bad und elektrischem Licht in einer Villa um 30 Kr. zu vermieten. Adresse i. d. Adm. 2504
Elektrotechniker, der italienischen und deutschen Sprache mächtig, wünscht Maschinenbau, Betriebsleiter in Zentrale oder Fabrik. Vermittlung gut bezahlt. Offerte unter „Elektra“ an die Administration des Blattes. 2506
Vier einige Bilder, Gaslampen, Ledersessel, Wasch- u. Tisch- u. Galanterien zu verkaufen. Via Nr. 123, Via Pronomatore 2507
Mädchen, das etwas deutsch spricht, 14-15 Jahre alt, aus anständiger Familie, gesucht. Via Diana 68. 2509
Klavierverkauf! Erstklassiger Flügel wegen Ueberflutung zu verkaufen. Via Pronomatore 1, Frau Benfich. 2526

Schön möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Tartini Nr. 18, 1. Stod. 2525
Falt neue Uniform für f. l. Staatsbeamten wird verkauft. Adresse in der Administration. 2524
Zu vermieten 1 oder 2 schöne neu möblierte Zimmer nur in einer Villa. Separater Eingang, elektrisches Licht, Dien, Gartenbenutzung. Anfragen in der Trafit Via Veterani. 2510
Möbliertes Zimmer um 28 Kronen zu vermieten. Via Ruzio 13. 2511
2 möblierte Zimmer sofort zu vermieten. Via Dante Nr. 38, 1. St. links. 2512
Canzionale Restaurant Bifone Urquell, Via Arena Nr. 2, heute Tanzabende von 6 bis 11 Uhr. Tanzmeister Privileggi. 2514
Deutsche Bedienerin sucht Posten in Polcarpo oder am Monte Parobiso. Adresse Via Monte Ruzi 13. 2516
2 Herren suchen möbliertes Zimmer mit freiem Eingang. Anträge an die Administration. 2515
Möbliertes Zimmer zu vermieten. Via Dante Nr. 9, 2 Stod rechts 2517
Zu verkaufen: Baumwollerep-Kimono, geeignet für auch Kofseide, weiße Seide, sehr hübsch gemustert, in weiß und schwarz, auch Kofseide und Te-Service, Saken in verschiedener Größe, alles aus Japan und China, bei Kovac, Via Nuova 8. 2518
Ein möbliertes Zimmer ist eventuell mit Kost sofort zu vermieten. Via Dante 7, 8, Stod rechts. 2519
Ein schönes großes möbliertes Zimmer ist in der Via Carlo Defranceschi Nr. 44 zu vermieten. 2520
Ein Mädchen für Alles wird gesucht. Via Carlo Defranceschi Nr. 44. 2521
Pferdeverkauf. Montag den 29. September 1913 um 9 Uhr vorm. wird beim Gefüßartilleriebataillon Nr. 8 im Hofe des Ex-Hotels Helvedere ein Auktionenpferd im Auktionswege verkauft. 2522
Drei Willen, kleine und größere, mit Garten und allem Komfort wegen Abreise billig zu verkaufen. Anträge an die Administration. 2523
Stückschneider, Tageschneider und Schneiderinnen werden sofort aufgenommen. Ignazio Steiner, Gars. 11
Agenten- und Kellender-Pollen zum Betriebe von Kleider für jeden Beruf an Beibate und Händler ist gegen Provision, Kaufschillinge gegen Fixum, in ganz Oesterreich-Ungarn zu haben. Offerte an Gerhard Währ, Verkaufsbüro, Verkaufsbüro, Pauloway bei Olmütz, Währ. 338
Die Kunst Monatshefte für freie und angewandte Kunst. Jedes Heft in Quartformat enthält rund 100 Seiten Text mit circa 180 Abbildungen schwarz und farbig. Preis vierteljährlich Kronen 7-20 Gebüßt, am reichsten illustrierte Kunstzeitschrift! Vorrätig in der Schirmer'schen Buchhandlung (E. Madler).

Achtung! 75.000 Paar Schuhe 4 Paar Schuhe für nur K 7.50 Wegen Zahlungsstockung mehrerer großer Fabriken wurde ich beauftragt einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreis loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann, 2 Paar Herren- und 2 Paar Damenschuh-schuhe, Leder braun oder schwarz, galoschirt, mit stark genageltem Lederboden, hochste neueste Façon, Größe laut Nr. Alle 4 Paar kosten nur K 7.50. Versand per Nachnahme G. TIMBERG, Schuh-Export Krakau Nr. 6/26 Umtausch gestattet oder Geld retour. 347

Neuen sähen oder alten 100 Liter 18 Kronen aus Meluketten und Maschänger-Äpfel gereicht versendet von 100 Liter aufw. per Nachnahme ab hier Alois Carrara, Eggenberg bei Graz.

Wir suchen ruhigen, intelligenten, bestempfohlenen Herrn, gleichviel welcher Branche, als Alleinvertr. unseres erstklassigen Artikels, welcher von Behörden, Krankenhäusern, Sanatorien, jeder Art Unternehmungen und Privathäusern dringend gebraucht wird, für größeren Bezirk. Wir geben demselben Gelegenheit zu einem dauernden, aussergewöhnlich hohen Einkommen, bei vornehmer, absolut unabhängiger Position. Erforderlich gute Referenzen und ein Bar-kapital von K 4000.— bis 5000.— Ausführliche Zuschriften nur von Herren, die obigen Bedingungen entsprechen unter Chiffre „O. W. A. 1867“ an die Annoncen-Expedition Bock & Herzfeld, Wien I. Adalgasse 8. 336

NUR 3 MINUTEN VON DER PO T'AUREA ENTFERNT! WIENER DAMENWÄSCHE-ATELIER M. PEKLO POLA - VIA S. MICHELE 24 (AM ENDE DER VIA CAMPO MARZIO, BEIM STIEGENAUFGANGE)

SPEZIALITÄT: BRAUTAUSSTATTUNGEN NACH MASS ANGEFERTIGTE DAMEN-, BETT-, TISCH- UND KINDERWÄSCHE VORZÜGE DER ERZEUGNISSE: 1. INDIVIDUELLE MASSARBEIT. 2. GENAUE PASSFORM. 3. VORZÜGLICHER SCHNITT. 4. EXAKTE ARBEIT BEI VERWENDUNG BESTEN UND NUR ERPROBTE MATERIALS. TROTZ ALLER DIESER VORZÜGE BILLIGER ALS KONFEKTIONSWARE!

Im neuen Tapezierer- und Dekorateur-Geschäft Via Campomarzio Nr. 3 Spezialität: Schlafdivans System „Anton Koinz“ Die nützlichste Neuheit der Gegenwart Ein Divan, welcher bei Tag im Speise- oder Empfangszimmer als solcher dient, wird für die Nacht mit einem einfachen Griffe in ein oder zwei schlafbereite Betten umgewandelt. Die Betten werden durch deren Einlegung in der Rücklehne bei Tage unsichtbar. Vorteile des Bettdivans „Koinz“ im Vergleich zu ähnlichen Erzeugnissen: Das Divanbett „Koinz“ läßt das Einrichten von Ungeziefen nicht zu. Das Divanbett „Koinz“ wird rascher und sicherer als ein Bett gereinigt. Das Divanbett „Koinz“ gestattet, daß zwei Personen, eine von der anderen geteilt, schlafen können. Das Divanbett „Koinz“ ist nicht teuer, denn es erhält Matratzen u. Kissen. Hochachtungsvoll Anton Koinz, Tapezierer und Dekorateur.

PALMA Bitte nur PALMA-Absatz! der dauerhafteste von allen. Illustration of a woman sitting on a chair and a man holding a hat with the PALMA logo.

Bonbons Demel
Petit fours Demel
 sind erhältlich ausschließlich in der Konditorei
S. CLAI 317
 Via Sergia 13 Telephon 160

Hautunreinigkeiten
 wie Mitesser, Wimmerln, Fettglanz, rauhe und rissige Haut beseitigt
Pinosol
 das die heilkräftigen Bestandteile des Teeröls faltet und von den riechenden, färbenden und lebrigen Bestandteilen befreit, enthält und nach den Beobachtungen der Grazer dermatologischen Klinik wirksamer ist, wie die offiziellen Teerarten.
 Die Anwendung geschieht am besten in Form der flüssigen Pinosolseife (in Flaschen zu Kr. 1.— und Kr. 2.50 langreichender Vorrat).
 Wer gewohnheitsgemäß feste Seifen vorsieht, verwende **Pinosol-Boraxseife** (80 Gm.) oder **Pinosol-Schwelelmilchseife** (90 h).
 Gegen Hautleiden und Ausschläge empfehlen die Mergie feste 10%ige Pinosolseife (90 h). Näheres bei den Seifen beiliegende Broschüre.
Für Kopfwäsungen gegen Haarausfall, Schuppen etc. dient die flüssige Pinosol-Haarseife in Flaschen zu K 1.— und K 2.50 (langdauernder Vorrat).
 In Apotheken, Drogerien und Parfümerien.
Pinosolwerke G. Hell & Comp., Troppau
 Wien, 8., Hellerstorierstraße 11.
DEPOTI IN POLA:
 in den Drogerien: **G. Tominz, August Zuliani, Teodoro Paulusch, Georg Apollonio** und im Sanitätsgeschäft **Anton Buxdon.** 287

Steirische Winter-Tafeläpfel
 sehr schöne edle und haltbare Sorten 1 kg 22 bis 30 h ab Bahn Gosdorf, 5 kg Proben gemischt postfrei K 3.—. Einzelsorten Tafeläpfel und Birnen je nach Güte 3 und 4 Kronen.
Thomas Kolner, Straden
 (Steiermark). 287

Wäsche für Institutszöglinge vorrätig. **Unterföhrung von Brauanstaltungen.** **Wäsche für Baby vorrätig.**
Gegründet 1870.
Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche
eigener Erzeugung
 die wegen ihres vorzüglichen Schnittes, exakter Arbeit und mäßigen Preises weit bekannt ist, empfiehlt
C. J. HAMANN
Wäsche-Lieferant Kaiserl. und Königl. Hohelien, Offiziers-Uniformierungen, Institute, Klöster etc.
LAIBACH.
Wäsche nach Maß wird raschest angefertigt.
 Daselbst die erste krainische
Wasch- und Bügelanstalt für Herrenwäsche.
Motorbetrieb.
 Größte Schonung der Wäsche. Neueste Maschinen.
 Die Wäsche wird nach Art erster Wiener Putzanstalt fadellos wie neu gebügelt und alle bis Mittwoch einer Woche zugesandten Wäschestücke am Samstag derselben Woche fertiggestellt. Bei einem Putzlohn von K 8.— wird die Wäsche franko rückgesandt und schon bei K 12.— auch die Postspesen nach hier vergütet mithin erwachsen der Partei keine Ausgaben für Postporto.
Bekannt redlichste Bedienung.
Sportartikel. **Leinen-, Tisch- und Bettwäsche**
Bettdecken, Bannen und Kapok.

Feinste Olmützer Quargel
 (keine Schundware), ein Poststiel, circa 5 Kilogr. franko jeder Poststation je nach Inhalt zwischen Kr. 5.— bis Kr. 6.—. Inhalt eines Poststiel bis 160 Stk. Versand per Nachnahme Bevoold Viktor, Dinsitz, Bahnhof, Nr. 119. 88

Visitkarten
 in großer Auswahl empfiehlt die Buchdruckererei **Jos. Krmpotic, Piazza Carl 7.**

Friedrich Wilhelm
 Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft
 Gegründet 1866 zu Berlin Gegründet 1866
 Direktion (Oesterreich) Wien I, Kärntnering 17
 Neue Anleihe werden abgerollt in
 1902: K. 77 000 000
 1904: K. 92 000 000
 1906: K. 117 000 000
 1908: K. 149 000 000
 1910: K. 180 000 000
 1912: K. 218 000 000
 Ueber 3 Millionen Versicherte Ende 1912
 Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäumemancht, unsere Prospektensurfordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.
 Auskünfte erteilt: Die Direktion in Wien I, Kärntnering 17, und das Sekretariat für die Alpenländer, Graz, Neutorgasse 36, Ecke Albrechtgasse. 215

Auf Teilzahlung
Konkurrenzlose Preise!
 Soeben eingelangt für die kommende Herbst- und Winteraison:
Herrenkleider
 neuester Fassung, englische und Wiener Mode.
Damenmäntel
 chic und hochelegant!
Damenstoffe
 letzter Novität, in reichhaltigster Auswahl!
Damenwäsche
 von der einfachsten bis zur elegantesten!
Bett- und Tischdecken, Bett- und Tischwäsche,
 in großer Auswahl und in allen Preislagen.
Salon-, Tisch- und Lauffteppiche.
Vorhänge
 aus Tuch, Plüsch, Leinen, Spitzen und Tüll.
Stors, Bontains, Bris-Bise
 sowie sämtliche einschlägige Artikel.
Baruch Rausch
 Via S. Felicita 4 119
Gut! Billig! Reell!

Generalvertretung u. Niederlage der Firma J. A. John A.-G.

JOSEF POTOČNIK :: POLA
 Niederlage von Tonöfen, Spar- und Maschinenherden etc.
 Via Stovagnaga Corsia Francesco Giuseppe Via Stovagnaga

Billige Preise. In Zielgebätte. Solide Ware.
Freiskurante und Kostenüberschläge gratis und franko.

!! Speditionen nach allen Richtungen !!

Millionen
 gebrauchen gegen
Husten
 Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung Krampf- und Keuchhusten
Kaiser's Brust-Caramellen
 mit den 3 Tannen.
 6050 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.
 Außerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons.
 Paket 20 und 40 Zeller, Dose 80 Zeller zu haben bei Apothekern: Hoffmann, Costantini, Robinis, Ricci, Caracciolo und Petronio; bei Droguisten: Tominz, Gurelich und Sulfani. Apoth. Bernabelli in Dignano, Apoth. Carubasio in Parenzo, Droguerie Gio. Moribos in Parenzo, Apoth. Fabiani in Dignano, Apoth. Caffro in Parenzo. 194

